

Metapher zeigt, dass es hier zumindest um eines nicht geht: um die Eröffnung einer Ferne, um einen Sehnsuchtsblick über den Horizont hinaus. Die Erzählerin versucht, wenn auch vergeblich, sich vor ihrer Enttäuschung ins tröstende Klischee zu retten: „In Wirklichkeit ist es ganz blau, sagte ich zu Kevin, aber es herrschte ein solches Getöse, dass er mich nicht hörte.“

„Meeresrand“ heißt der erste Roman der französischen Theaterautorin Véronique Olmi, 40, und schon diese Anfangsszenarie macht klar, dass damit eine Linie gemeint ist, hinter der es, allen Hoffnungen zum Trotz, gar nichts gibt. Die Geschichte, die Olmi erzählt, stammt, wie sie in einem Interview berichtet hat, aus den vermischten Nachrichten ihrer Tageszeitung: Eine Mutter fährt mit ihren beiden kleinen Kindern in ein Hotel (das der Roman ans Meer verlegt), besucht mit ihnen einen Jahrmarkt und ermordet sie anschließend in ihrem Hotelzimmer.

Ein bizarrer Stoff, ein bizarrer Mord: Denn als die Mutter am Ende des Romans ihre schlafenden Kinder mit dem Kissen erstickt, wird sie, so scheint es, nicht von Hass getrieben. „Mein unschuldiger Kevin“, so spricht sie ihr Opfer an, „es war so schwer, dieses Kissen unter meinen Händen, aber es konnte alles zurückdrängen, das Unheil abwenden, ich musste halten, durchhalten und ganz fest an dich denken, nur an dich, mit meiner ganzen Liebe.“

Ein Kindesmord aus Mutterliebe also wird hier entworfen: ein Widerspruch, der im Roman in seiner ganzen Zweideutigkeit entfaltet wird. Die Mutter will ihre Kinder vor dem „Unheil“ des Erwachsenwerdens bewahren, so redet sie sich immer wieder ihre Mordmotive zu recht, aber – und das wird im Wirbel ihrer kreiselnden Gedanken deutlich – sie will vor allem sich selbst vor dem Verlust ihrer gewalttätig-zärtlichen Symbiose

mit ihnen retten. Dass ihre Kinder nicht um ihre selbst sind, kann sie nicht ertragen. „Er macht schon die Erwachsenen nach“, so denkt sie über ihren Jüngsten, „und ich habe mich gefragt, wie lange ein Kind das Kind seiner Mutter bleiben kann, ab welchem Zeitpunkt es sich verändert, ich meine, so wird wie



Véronique Olmi
Gewalttätig-zärtliche Symbiose mit tödlichem Ende

die anderen.“ Die Absicht, diesen Zeitpunkt gar nicht erst eintreten zu lassen, treibt sie zu ihrer Tat.

Aber um die Analyse einer extremen Mutterpsyche geht es in Olmis Roman sozusagen nur nebenbei. Die Stärke des Buches liegt vielmehr darin, dass es ihm gelingt, einen poetischen Raum zu öffnen, in dem sich die verstörte Seele dieser Mutter in eine verstörende Wirklichkeit transformiert. Die Geschichte wird im inneren Monolog der Mutter erzählt, und im Eintauchen in ihre Wahrnehmung entfaltet sich eine Welt, in der alle äußere

Realität übergewaltig und immer ins Extreme verzerrt auf die Ich-Erzählerin hereinbricht. Schutzlos ist das Bewusstsein hier allen Eindrücken ausgeliefert: Es ist, als ob die Trennung zwischen Innen und Außen sich aufgelöst hätte, so dass alle Gegenstände, Orte und Menschen nur noch in schmerzhafter Aufdringlichkeit empfunden werden können. Aber in dieser quälenden Überfülle der Realität ist auch die Phantasie ihres Gegenteils angelegt, eine Sehnsucht nach Leere, nach Auflösung aller verletzenden Konturen: „So hätte ich mein ganzes restliches Leben verbringen wollen: Im Bett mit meinen Kindern, wir hätten in die Welt gesehen wie in die Glotze: aus sicherem Abstand, ohne uns schmutzig zu machen, die Fernbedienung in der Hand, und bei der ersten Schweinerei hätten wir sie abgedreht, die Welt.“

Das Buch handelt von der Unabweisbarkeit dieses Wunsches und vom Schrecken seiner Erfüllung: Ein schwieriges, ein starkes Romandebüt.

EBERHARD HÜBNER

SINNSUCHE MIT KINDERN

Die ostdeutsche Autorin Kathrin Schmidt erzählt in ihrem Roman „Koenigs Kinder“ von beschädigten Menschen in den Nachkriegswirren einer versunkenen DDR.

Wer am Ende des Buches angekommen ist, dem könnte dessen literarisches Personal im Rückblick wie eine Versammlung lauter verstörter, entwurzelter, angeknackster Gestalten vorkommen. Von wegen Königskinder! Allesamt mehr oder weniger Kaputte, denen wenig Glück beschieden scheint. Während des Lesens ergeht es einem allerdings völlig anders – da hält die Autorin einen in Atem mit ihrer sprachversessenen kalten Erzählwut. Sie erschreibt nicht nur allen Figuren ein sattes Leben, sondern wirkt aus zahllosen scheinbar losen Fäden souverän einen gut 50 Jahre ostdeutscher Geschichte umspannenden menschlichen Kosmos.

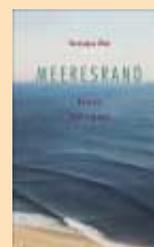
Einmal heißt es über die Hand voll Personen, die im Buch aufeinander stoßen: „Was von innen aber den Kreis zusammenhielt, der Fliehkraft zuwider,



Rebecca Miller
Als sie seine Schuhe sah, wusste sie, dass sie ihren Mann verlassen würde
Aus dem amerikanischen Englisch von Giovanni und Ditte Bandini.
Manhattan Verlag, München;
224 Seiten; 17,90 Euro



Hans-Ulrich Treichel
Der irdische Amor
Suhrkamp Verlag,
Frankfurt am Main;
256 Seiten;
19,90 Euro



Véronique Olmi
Meeresrand
Aus dem Französischen von Renate Nentwig.
Verlag Antje Kunstmann,
München;
120 Seiten;
14,90 Euro

war schwer zu enthüllen.“ Die Autorin nimmt sich denn auch einen dicken Roman lang Zeit dafür. Bis nicht mehr zu übersehen ist, dass jeder einzelnen ihrer Figuren das Thema Kinder – anders gesagt: die jeweils eigene Verankerung in der Welt – auf unterschiedlichste Weise zu schaffen macht.

So hätte der Berliner Rechtsanwalt Marl, der in einer homosexuellen Beziehung lebt, schrecklich gern ein Kind und überlegt ernsthaft, ob er zeugungshalber bei seiner Sekretärin vorstellig werden soll. Im Grunde ist er aber auf der Suche nach seiner eigenen Kindheit, weil „er sich selbst vermisste als Kind“. Die Lehrerin Lioba Zeplin wiederum lehnt ihr Kind ab – „Es war ihr lange Zeit gar nicht aufgefallen, dass sie es nicht mochte“ – und überlässt es bei der Scheidung erleichtert dem Vater. Die junge Russlanddeutsche Walja Zeiger tröstet sich mit einer lebensgroßen Mamapuppe über ihr trübes Aussiedlerdasein hinweg. Ihre Großmutter Sinaida wurde als sowjetische Sanitätssoldatin kurz nach dem Krieg im besetzten Deutschland auf Grund einer infamen Wette von einem Häftling zwangsgeschwängert. Der titelgebende Herr Koenig kümmert sich rührend um die debile Tochter seiner verstorbenen Frau und sammelt gleichzeitig heimlich alte Turnbeutel, Spielzeugautos, Schulhefte und dergleichen



PETER PEITSCH

Kathrin Schmidt
Vergangenheit zurückgewonnen

von Lioba und Marl. Nicht zu vergessen die kleine Janina mit der halb aufgeschlitzten und wieder zusammengenähten Kehle, die das Romangeschehen überhaupt erst in Gang setzt.

Derart gerafft mag die Handlung verwirrend klingen. Aber Schmidt hat

ihre Puzzlestücke einesteils kenntnisreich in die Nachkriegswirren der nachmaligen und später ehemaligen DDR eingebettet und andernteils biografisch so raffiniert miteinander verhakelt, dass schließlich alle mit allen zu tun haben oder hatten. Sogar ein klitzekleines Happy End springt noch heraus. Ganz nebenbei hat die 1958 in Gotha geborene, vielfach preisgekrönte Autorin sich und ihrem verschwundenen Land mit „Koenigs Kinder“ eine verloren gegangene Vergangenheit zurückgewonnen – und so in der Gegenwart aufgehoben.

CHRISTEL DORMAGEN

EINE FATALE EINBILDUNG

Der Brite Ian McEwan erzählt davon, wie eine falsche Beschuldigung ein Leben verpfuscht.

Ein englisches Landgut nah bei London im Sommer 1935. Mrs. Tallis, die Dame des Hauses, leidet unter Migräne und streitet mit der Köchin über das Abendessen, darüber, ob an einem Sommerabend ausgerechnet gebackene Kartoffeln auf dem Speiseplan stehen sollten. Ihre Kinder Cecilia und Leon sind für einige Tage nach Hause zurückgekehrt und Briony, die jüngste Tochter, möchte Leon ein selbst geschriebenes Theaterstück aufführen. Es ist ein ungewöhnlich heißer Tag, auf dem Anwesen herrscht eine zähe Unruhe. Wie sie entsteht, wenn Unzufriedenheit sich als Langeweile maskiert.

Auf den ersten 60 Seiten passiert wenig. Ausführlich entwirft Ian McEwan die Stimmungen und Gefühle seiner Protagonisten und orientiert sich dabei offenkundig an den großen englischen Romanen von Jane Austen und Virginia Woolf. Briony ist eine typische 12-Jähri-ge, altklug, größenwahnsinnig und neugierig bis zur Schamlosigkeit. Aus ihrem Fenster beobachtet sie, wie ihre ältere Schwester Cecilia mit Robbie, dem Sohn der Putzfrau, am Brunnen steht. Sie sieht, wie Cecilia plötzlich Bluse und Rock auszieht und in das Wasser steigt. Am Abend überrascht Briony die beiden in einer dunklen Ecke der Biblio-



Kathrin Schmidt
Koenigs Kinder
Verlag Kiepenheuer
und Witsch, Köln;
352 Seiten;
22,90 Euro



Ian McEwan
Abbitte
Aus dem Englischen
von Bernhard Robben.
Diogenes Verlag,
Zürich;
536 Seiten;
24,90 Euro